

In Deutschland herrscht finanzieller Analphabetismus

Um die finanzielle Allgemeinbildung in Deutschland steht es nicht gut. Zahlreiche Einzelmaßnahmen unterschiedlicher staatlicher und privater Interessengruppen sind gut gemeint, helfen aber nur punktuell.

12.10.2021

[Denis Bagbasi](#)



© Bildquelle: Privat/HFM / Prof. Dr. Denis Bagbasi ist Inhaber der Professur für Bankenbetriebslehre an der Hochschule für Finanzwirtschaft & Management (HFM) Bonn.

„Ich bin fast 18 und hab keine Ahnung von Steuern, Miete oder Versicherungen. Aber ich kann 'ne Gedichtanalyse schreiben. In vier Sprachen.“ Mit diesem Tweet lenkte die damals 17-jährige Abiturientin Naina 2015 die öffentliche Aufmerksamkeit auf die Diskussion um die finanzielle Allgemeinbildung insbesondere junger Menschen in Deutschland.

Die Beherrschung von Sach- und Methodenkompetenz auf Basis humanistischer Ausbildungsprinzipien auf der einen und finanzielle Allgemeinbildung auf der anderen Seite sollten sich nicht ausschließen, sondern idealerweise ergänzen, was sie gewöhnlich auch tun. Dennoch steht die Vermutung im Raum, dass die finanzielle Allgemeinbildung in der Breite der deutschen Bevölkerung nicht ausreichend ausgeprägt ist.

Gleichzeitig scheint der souveräne Umgang mit Finanzthemen für den Einzelnen zunehmend wichtiger zu werden. Megathemen wie Rentenlücke, fehlende Aktienkultur oder komplexe Steuergesetzgebung sind Evergreens, zu denen sich neue Herausforderungen gesellen, wie zum Beispiel das dauerhafte Niedrigzinsniveau, die Digitalisierung von

Finanzdienstleistungen, das Aufkommen von Kryptowährungen und aktuell die Folgen der Coronakrise. Diese Entwicklungen führen dazu, dass sich die Menschen immer wieder mit komplexen finanziellen Entscheidungen auseinandersetzen müssen, für die sie ein gewisses Maß an Finanzwissen benötigen.

Um das Thema vernünftig diskutieren zu können, sollte man allerdings zunächst festhalten, was finanzielle Allgemeinbildung eigentlich ist. Der Begriff umschreibt die Fähigkeit, Informationen zu wirtschaftlichen und finanziellen Zusammenhängen zu verarbeiten und auf dieser Basis fundierte Entscheidungen zu treffen, insbesondere zu den Themenbereichen finanzielle Planung, Vermögensaufbau, Verschuldung und Altersvorsorge.

Wie so häufig basieren die vorhandenen Studien zur Messung der finanziellen Allgemeinbildung nicht auf einem einheitlichen Begriffsverständnis. Finanzielle Allgemeinbildung wird teilweise mit Finanzwissen gleichgesetzt. Mitunter wird die Wissenskomponente aber auch um die Qualität von Informationsverarbeitungs- und Entscheidungsfindungsprozessen erweitert. Dennoch lassen sich aus den Studienergebnissen Tendenzaussagen ableiten.

Weltweit unzureichend

Laut einer OECD/INFE-Studie (OECD steht für Organisation für Economic Co-Operation and Development, INFE für International Network on Financial Education) aus dem Jahr 2020 ist die finanzielle Allgemeinbildung weltweit auf unzureichendem Niveau. Die Studie unterteilt das Konstrukt in die drei Komponenten Wissen, Verhalten und Einstellung und beurteilt diese über ein Scoringverfahren. Die Erreichung der vollen Punktzahl bedeutet hierbei allerdings nicht die Erlangung eines Expertenstatus, sondern vielmehr, dass der Proband über ein fundamentales Grundverständnis hinsichtlich finanzieller Zusammenhänge verfügt und dieses einsetzt, um überlegte Entscheidungen in Finanzangelegenheiten zu treffen.

Der Durchschnitt der Studienteilnehmer über alle Länder hinweg erreicht ein Niveau von 61 %, die Teilnehmer aus Deutschland von 66 %. Dass Deutschland leicht über dem Durchschnittsniveau liegt, kann aber nicht beruhigen. Die gravierende Diskrepanz zu einem soliden Basisniveau ist hingegen ein deutliches Alarmsignal und wird leider durch ähnliche Ergebnisse weiterer Studien tendenziell bestätigt.

Erhebliche Ungleichgewichte

Darüber hinaus zeigen sich über diverse Studien hinweg erhebliche Ungleichgewichte innerhalb soziodemografischer Gruppen. Die finanzielle Allgemeinbildung ist tendenziell bei Männern besser ausgeprägt als bei Frauen und bei Menschen mittleren Alters besser als bei jüngeren oder älteren Personen. Erwartungsgemäß korreliert die finanzielle Allgemeinbildung zudem mit der Güte des allgemeinen Bildungsniveaus und der Einkommenshöhe. Es liegt der Schluss nahe, dass in großen Teilen der deutschen Bevölkerung finanzieller Analphabetismus vorherrscht.

Das Maß finanzieller Allgemeinbildung hat weitreichende Auswirkungen auf die individuellen Entscheidungen der Menschen. Bei positiver Ausprägung erhöht sich die Wahrscheinlichkeit der Investition in Unternehmen über den Aktienmarkt und der Diversifikation des eigenen Vermögens. Ein bewusstes privates Einnahmen-Ausgaben-Management, der Aufbau einer ausreichenden Altersvorsorge und der effiziente Umgang mit Schulden sind exemplarisch weitere Bereiche, die sich mit zunehmender finanzieller Allgemeinbildung verbessern und am Ende dann auch dazu beitragen, das finanzielle Wohlbefinden zu erhöhen. Als eine von vielen Komponenten spielt dieses dann auch eine Rolle bei der grundsätzlichen Lebenszufriedenheit.

Um die finanzielle Allgemeinbildung in Deutschland steht es nicht gut. Zahlreiche Einzelmaßnahmen unterschiedlicher staatlicher und privater Interessengruppen sind gut gemeint, helfen aber nur punktuell.

Vor diesem Hintergrund ist es umso verwunderlicher, dass es im Gegensatz zu anderen Ländern keine bundesweite Strategie zur Verbesserung der finanziellen Allgemeinbildung gibt. Für den schulischen Bereich stellt das

föderalistische Bildungssystem hierbei mit Sicherheit eine Hürde dar, eine solche Strategie sollte aber ohnehin deutlich über den Schulalltag hinausgehen. Grundsätzlich kann beobachtet werden, dass, wenngleich unkoordiniert, in den vergangenen Jahren zahlreiche Initiativen zur Verbesserung der finanziellen Bildung initiiert wurden. Die Einbindung in das Schulsystem erfolgt uneinheitlich über verschiedene Fächerkombinationen als Teil des Schulfaches Wirtschaft mit unterschiedlichen inhaltlichen Schwerpunkten und wird häufig nur als Wahlfach angeboten.

Gravierende Unterschiede

Die wirtschaftliche Bildung in Schulen steht im Fokus der vom Institut für Ökonomische Bildung an der Universität Oldenburg durchgeführten OeBiX-Studie. Diese kommt zu dem Schluss, dass es sowohl bei der Lehrerausbildung als auch bei der Verankerung ökonomischer Bildungsinhalte in den Lehrplänen der Schulen große Unterschiede zwischen den Bundesländern gibt. Dazu schafft es kein Bundesland, den Mindeststandard für ein Nebenfach Wirtschaft schulformübergreifend zu etablieren. Wie bereits erwähnt erschwert das föderale Bildungssystem hier eine Vereinheitlichung. Ein bundesweites strategisches Konzept und zentrale Erhebungen könnten aber Leitplanken für eine einheitliche Qualitätsoffensive setzen.

Der Blick muss zudem über schulische Maßnahmen hinausgehen. Metaanalysen zum Erfolg von Finanzbildungsprogrammen zeigen, dass Informations- und Bildungsangebote immer dann eine besonders hohe Wirkung haben, wenn sie in einem konkreten Anwendungskontext für den Informationssuchenden stehen. Solche Momente treten insbesondere bei bedeutsamen Ereignissen oder Veränderungen im Leben eines Menschen auf. Beispiele sind der Abschluss eines wichtigen Bildungsabschnitts, die eigene Hochzeit, die Geburt eines Kindes oder der erstmalige Erwerb von Wohneigentum. Eine bundesweite Strategie zur Verbesserung der finanziellen Allgemeinbildung sollte daher auch die Finanzbildung als lebenslangen Lernprozess im Blick haben.

Für Erwachsene gibt es zahlreiche Anlaufpunkte, um sich über die verschiedenen Themengebiete der Finanzbildung zu informieren. Neben den Verbraucherzentralen bieten unter anderem Akteure des Finanzmarktes und Privatpersonen vielfältige Informationsmöglichkeiten und nutzen dabei auch unterschiedliche Kanäle wie zum Beispiel Seminare, Bücher, Podcasts, Apps, Newsletter, Internetblogs sowie Text- und Videoformate auf sozialen Medien. Die Qualität der Inhalte variiert naturgemäß dramatisch. Neben didaktisch und inhaltlich hervorragenden Angeboten sind leider auch komplette Fehlinformationen zu finden. Zudem ist bei kommerziellen Anbietern nicht immer identifizierbar, ob ein Verkaufsinteresse hinter der Information steht. Es ist daher wichtig, auch für Erwachsene unabhängige Informations- und Beratungsangebote zu etablieren und deren Qualität fortlaufend zu überprüfen.

Als Fazit bleibt festzuhalten, dass es um die finanzielle Allgemeinbildung in Deutschland nicht gut steht. Zahlreiche Einzelmaßnahmen unterschiedlicher staatlicher und privater Interessengruppen sind gut gemeint, helfen aber nur punktuell. Die aktuell um eine Regierungskoalition ringenden Parteien sollten diese Situation als Chance und Verpflichtung zugleich sehen und eine bundesweite Initiative zur Finanzbildung ins Leben rufen. Dabei sollten Impulse für die Schulpolitik, qualitative Bildungs- und Informationsangebote ohne große Zugangshürden über verschiedene Kanäle und eine gezielte kontinuierliche Evaluation zur Qualitätssicherung im Fokus stehen.

Börsen-Zeitung